

Zur Erinnerung an **KURT WUTTKY, Oberforstmeister** „vorsichtig diesen oder jenen Baum herauszupfen“

HARRI GÜNTHER

Im Sommer 1947 erschien im Dessauer Forstamt beim Oberforstmeister **KURT WUTTKY** ein Abiturient, der sich nach Ausbildungsmöglichkeiten, nach einem Studium der Forstwissenschaften erkundigen wollte. In der kurzen Nachkriegszeit war dem Oberforstmeister eine solche Frage offensichtlich noch nicht gestellt worden, denn er zögerte sehr mit der Antwort: die Forstwirtschaft sei in unabsehbaren Schwierigkeiten und Problemen. Da sich der Abiturient zunächst noch nicht abweisen ließ, kam ohne jeden Zusammenhang und ganz unerwartet die Frage: wie stehen sie denn in Mathematik. Und da eine wenig befriedigende Antwort gegeben wurde, war der Oberforstmeister sofort wieder obenauf: ja, wenn sie in Mathematik nicht sehr gut sind, ist auch die Forstwirtschaft nichts für sie. Mit hängendem Kopf verließ ich das Forstamt.

Ich lernte dann bei Gartenmeister **KARL KÖRTING**, dem ich sehr viel verdanke, von Grund auf die Gärtnerei und studierte an der Humboldt Universität Garten- und Landeskultur. Als eine naturwissenschaftliche Praktikum-Arbeit anzufertigen war, wandte ich mich, zunächst ganz zögerlich, wieder an **K. WUTTKY** und erfragte Möglichkeiten. Und siehe da, ganz verwandelt bat er mich, fremdländische Gehölze an bestimmten Orten um Dessau als Einzel-Objekte aufzunehmen. Das Ergebnis war sehr zufriedenstellend, der Oberforstmeister war sehr erfreut; sogar Prof. Dr. C. A. SCHENK, der Ehrenpräsident der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, drängte zur Veröffentlichung, die jedoch aus anderen Gründen nicht zustande kam.

In Verbindung mit forstwirtschaftlichen Vorlesungen vom Landforstmeister **GERNLEIN** und Forstmeister **HEINRICH BIER** blieb eine lockere Verbindung zu **KURT WUTTKY** bestehen, die wirkungsvoller wurde, als ich die Gartendirektion in Potsdam-Sanssouci übernahm, die fast 600 ha Parkanlagen zu betreuen hatte. Nicht nur die reine Gartendenkmalpflege, das Wort kannte man damals kaum, stand bei den mageren Möglichkeiten um 1960/80 im Vordergrund, sondern der pflegende Erhalt und der Neuaufbau der Baumbestände im Park, die heute vernachlässigte biologische Seite der Gartendenkmalpflege.

Ich suchte und fand auch Rat beim Oberforstmeister, und dies in sehr entgegenkommender Weise. Mehrmals gingen wir lange durch den Park, wobei ich immer viel lernte. Denn durch seine Anregungen waren forstwirtschaftlich zu lösende Aufgaben als Ziel in die Parkpflege eingedrungen, jedoch nicht zur Holzproduktion, son-

dern zum Aufbau eines gesunden, mehrstufigen Baumbestandes nach gartenkünstlerischen Verpflichtungen, die K. WUTTKY Forstästhetik nannte. Ich kann mich beispielsweise nicht daran erinnern, dass er je von Fällungen sprach. ‚Sie müssen dort vorsichtig diesen oder jenen Baum herauszupfen‘, hieß es mehrfach.

Als in den späten 70er Jahren der Buchenschleimfluß mit erheblichen Nekrosen den alten Buchenbeständen großen Schaden zufügte, meinte er mit Stirnrunzeln: es bleibt nichts weiter übrig als die am meisten geschädigten Buchen vorsichtig herauszunehmen, bei den nur schwach geschädigten wollen wir abwarten. Es wurde zwar entschieden, aber nichts übereilt geschehen. Später zeigte es sich, dass diese Entscheidung richtig war.

Die Behandlung der Buchen stand auch im Park Babelsberg im Vordergrund, wo aus Gründen der denkmalpflegerischen Erhaltung der weiten Parkbilder eingegriffen werden musste. Nie Buchen freistellen, hieß es, nur nach und nach Bestände auflockern (auch bei Eichen), mit dem Ziel, Solitäräume zu gewinnen. Wie schon beim Forstmeister H. BIER gehört, empfahl auch der Oberforstmeister, auf den besten Stamm pläntern. Das heißt, die Bäume, die man als Ziel der Eingriffe für frische Park Schönheiten gewinnen wollte, so zu fördern und nach und nach ins Licht zu rücken, dass sie ohne Rindenbrand zu voller Schönheit und Freude der Besucher und Beschauer heranwachsen konnten.

Eine ganz andere Aufgabe stellte sich unerwartet im Neuen Garten, wo ein großes Quartier infolge Ulmensterbens und Windbruchs (überalterte Spitzahorne waren vom Sturm geworfen worden), neu aufgebaut werden musste. ‚Sie legen am besten ein Raster mit den standorttauglichsten Arten, hier die Eiche, über die gesamte Fläche, unterpflanzen mit Füllhölzern und Sträuchern, sorgen stets für Licht in den Kronen‘. Es wurde ein voller Erfolg. Schon damals empfahl WUTTKY wie später auch Prof. SCAMONI besser die Sommereiche (*Quercus sessiliflora*) anstelle der Wintereiche (*Quercus robur*) zu verwenden.

Während ausgedehnter Beghungen in den Potsdamer ebenso wie in den Dessauer Parkanlagen verband KURT WUTTKY die forstliche Behandlung des Parkkunstwerkes mit der grundsätzlich lebensvollen Erhaltung des Gartendenkmals. Und konnte oder wollte er sich nicht sofort entscheiden, kam sehr bald ein ausführlicher Brief mit den entsprechenden Ratschlägen.

Das Eichensterben beschäftigte ihn sehr, da es in den Parkanlagen sehr oft um die Erhaltung und Förderung markanter Altbäume ging. ‚Was machen ihre Eichen?‘ war die Frage in seinem letzten Brief.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Harri Günther
Am Grünen Gitter 7
Park Sans. Souci.
D-14469 Potsdam